

Von trauriger Gestalt

Vor 150 Jahren wurde Maximilian I., Kaiser von Mexiko, von republikanischen Soldaten erschossen

Daniel Bratanovic

»Am 19. Juni 1867 hauchte M. auf der Höhe von Querétaro, von mehreren Kugeln des Executionspelotons durchbohrt, seine edle Seele aus, noch im Tode ein Held, weil seine Schuld: das Verlassen des Vaterlandes um einer ihm nicht gebührenden Krone willen, auf einem edlen Irrthum beruhte und er sie mit dem Tode büßte.« Diese etwas schwülstigen Zeilen bilden die Schlussentenz eines Eintrags in der »Allgemeinen Deutschen Biographie« aus dem Jahr 1885. Geschrieben hat sie der erzkatholische österreichische Publizist Johann von Hoffinger. Das Leben, dem da durch Gewehrfeuer ein Ende gemacht wurde, gehörte Ferdinand Maximilian Joseph Maria von Österreich, dem Bruder Franz Josephs I., zwischen 1848 und 1916 ganze 68 Jahre lang Kaiser von Österreich. Auch der Jüngere war, bevor Soldaten einer gegnerischen Armee ihn füsilierten, Kaiser. Fernab der Stammlande regierte er drei kurze Jahre ohne Fortune und ohne Anerkennung durch die Bevölkerung als Maximilian I. ein Bürgerkriegsland, das die europäischen Großmächte ihrer Botmäßigkeit unterwerfen wollten. Den Titel, dem keine Machtfülle entsprach, verdankte er letztlich einer dritten Person – auch die ein Kaiser.

Warum aber hatte Frankreichs letzter Monarch Napoléon III. dem Habsburger den Thron angetragen, der diesen zum Kaiser von Mexiko machen sollte? Und warum war dem Unternehmen keinerlei Erfolg beschieden?

Im Bürgerkrieg

Mexiko hatte zwischen 1811 und 1821 in einem dauernden bewaffneten Kampf die Unabhängigkeit von der spanischen Kolonialherrschaft errungen. Der Krieg hatte das Land erschöpft, stets standen die Regierungen am Rande des Bankrotts, im Inneren stritten Liberale und Konservative um die politische, soziale und ökonomische Ausrichtung des jungen Staates. Außenpolitisch strebte Mexiko nach internationaler Anerkennung, was indes nur heißen konnte, den wirtschaftlichen Interessen der europäischen Staaten nachzukommen. »Die Anerkennung der mexikanischen Unabhängigkeit«, schreibt der Historiker Walther Bernecker, »erfolgte in den 1820er Jahren durch den Abschluss von ›Handels- und Freundschaftsverträgen‹. Bei diesen Verträgen ging es um das Kompensationsgeschäft: politisch-diplomatische Anerkennung gegen wirtschaftlich-handelspolitische Vorteile.«

Die letztlich auf ökonomische Triebkräfte zurückgehende Unabhängigkeitsgarantie führte das Land derweil in eine neue Form der Abhängigkeit. Dem Bedürfnis lateinamerikanischer Staaten nach Auslandskrediten entsprach insbesondere das Interesse britischer Bank- und Handelshäuser, per Kapitalexport die lahrende Wirtschaft im eigenen Land wieder in Gang zu bekommen. Mexikos Auslandsverschuldung stieg jedenfalls rasant an, woran auch die nicht enden wollenden innenpolitischen Turbulenzen am Rande des Bürgerkriegs ihren Anteil hatten. Die Unfähigkeit oder der Unwille, Kredite und Zinsen zu bedienen, schuf den Anlass zur ausländischen Intervention.

Nachdem 1855 der Prototyp des Caudillo, Antonio López de Santa Anna, der Mexiko zuletzt despotisch regiert hatte, gestürzt worden war, übernahm eine Gruppe liberaler Politiker, unter der Benito Juárez hervorstach, die Staatsgeschäfte und leitete weitreichende Reformen ein, mit denen die konservativen Bastionen von Kirche, Armee, regionalen Kaziken bzw. Provinzgouverneuren und indianischen Dorfgemeinschaften geschleift wurden. Die beabsichtigte Entmachtung insbesondere des Klerus brachte die Konservativen gegen die Regierung auf, das Land versank in einem auf beiden Seiten brutal geführten Bürgerkrieg, den die Liberalen Ende 1860 für sich entscheiden konnten.

Im Mai 1861 wurde Juárez mit breiter Mehrheit zum Präsidenten gewählt. Doch die Konservativen wollten sich mit ihrer Niederlage nicht abfinden und suchten für ihre angestrebte Restauration Verbündete unter den europäischen Mächten. Ihrem Sinnen auf Revanche kam die ökonomische Zwangslage, in der sich die liberale Regierung befand, entgegen. Die dringlichste Aufgabe bestand im Wiederaufbau des durch den Krieg verheerten Landes. Dabei herrschte extreme Geldnot. Juárez sah sich veranlasst, im Sommer 1861 ein zweijähriges Moratorium für die Rückzahlung der Auslandsverbindlichkeiten zu verkünden.

Noch im Oktober desselben Jahres verständigten sich Großbritannien, Frankreich und Spanien in der sogenannten Londoner Konvention darauf, die Schuldenzahlung per Strafexpedition zu erzwingen. Die gemeinsame Intervention begann im Winter

1861/62. Schnell zeigte sich allerdings, dass Napoléon III. mehr wollte, als bloß Schulden einzutreiben. Ihm schwebte eine von Frankreich abhängige mexikanische Monarchie vor, wovon der französische Außenhandel hätte profitieren sollen. Großbritannien und Spanien zogen ihre Truppen daraufhin zurück.

Marionette Napoléons

Bei der Suche nach einem europäischen Prinzen von Napoléons Gnaden fiel die Wahl auf Maximilian, der an der Sinnlosigkeit seines Daseins litt. Auf das Angebot, der Kaiser von Mexiko zu werden, ging er begeistert ein, »vorausgesetzt, dass ihn das mexikanische Volk selbst berufen werde, eine Bedingung, deren Erfüllung dem Taschenspieler des allgemeinen Stimmrechtes (also Napoléon; *jW*) nicht schwer fallen konnte« (Hoffinger). Nachdem französische Einheiten im Juli 1863 Mexiko-Stadt eingenommen hatten und Juárez sich mit seinen Getreuen nach Norden hatte zurückziehen müssen, wurde das Land sogleich zum Kaiserreich erklärt und Maximilian in einem manipulierten Volksentscheid zu dessen Oberhaupt gewählt.

Die »Herrschaft«, die der katholische Erbprinz im April 1864 antrat, stand von Anfang an unter keinem guten Stern. De facto eine Marionette des »Kaisers der Franzosen«, gebot er kaum über eigenständige Truppen und geriet mit seinen liberalen Positionen rasch in Widerspruch zu den Konservativen, die sich von ihm eine katholische Restauration erhofft hatten. Der Schuldenerlass für die indianischen Landarbeiter gegenüber den Großgrundbesitzern und das Versprechen einer genossenschaftlichen Nutzung des Landes riefen deren erbitterte Feindschaft hervor. Von den Liberalen konnte er erst recht keine Unterstützung erwarten. Warum sollten sie einen europäischen Fremdherrscher dulden? Dies galt um so weniger, als Maximilian nach zwei Jahren in Mexiko ein Dekret erließ, mit dem die Anhänger von Juárez als Räuber gebrandmarkt wurden und ohne Gerichtsurteil getötet werden durften.

Als in den USA 1865 der Bürgerkrieg endete, geriet Frankreich, da die Vereinigten Staaten eine europäische Intervention in Amerika nicht länger zu dulden bereit waren, unter Druck und zog alsbald seine Truppen aus Mexiko zurück. Das Kaiserreich war nicht länger zu halten.

Mit seinen letzten Soldaten verschanzte sich Maximilian in Querétaro, das im Mai 1867 infolge eines Verrats von den belagernden republikanischen Truppen besetzt wurde. Unter Anwendung eines Gesetzes von 1862, das jede Unterstützung der europäischen Intervention unter schärfste Strafe stellte, wurde der Kaiser von Mexiko am 19. Juni 1867 von einem Militärgericht zum Tode verurteilt und erschossen.

Die Ankunft des Kaiserpaares in Mexiko

Leicht begreiflich muss die Überraschung erscheinen, welche sich der Reisenden bemächtigte, nach Eintreffen in Veracruz, der zuerst berührten Stadt des Landes, über welches das neue Herrscherpaar nunmehr das Zepter führen sollte, nicht etwa bloß einen kühlen, sondern gar keinen Empfang gefunden zu haben, während doch die französische Fregatte »Themis« vorausgeeilt war, die Ankunft des Monarchenpaares und seiner Suite daselbst anzukündigen. Kein Triumphbogen, keine Deputation, weder Musikkapelle noch festesübliche Salven, ja nicht einmal mehr Volk war in den Gassen und Straßen anzutreffen, als es der geschäftliche Verkehr der Stadt mit sich brachte.

(...) Die für das Kaiserpaar in der eine halbe Stunde von der Hauptstadt Mexiko entfernten Residenz Chapultepec (vormals von aztekischen Vizekönigen bewohnt) hergerichteten Appartements waren unbequem und geschmacklos und glichen mehr einem europäischen Gasthause zweiten Ranges als einem Kaiseraufenthalte. Nicht ein einziger Saal war vorhanden, wo Diners oder ein etwas zahlreicherer Empfang hätte stattfinden können. Überdies war alles voller Ungeziefer, so dass in der ersten Zeit die Betten bei Nacht stets auf die Terrassen gebracht werden mussten.

Aus: Leben, Wirken und tragisches Ende Maximilian I., Kaisers von Mexiko. Nach verlässlichen Quellen und Mitteilungen dem Volke erzählt von Michael Bürger. Wien 1868 (sic!)

ANZEIGE



RUBRIKEN

[Titel](#) [Schwerpunkt](#) [Ansichten](#) [Inland](#) [Ausland](#) [Kapital & Arbeit](#) [Thema](#) [Feuilleton](#) [Sport](#) [Abgeschrieben](#)
[Leserbriefe](#) [Politisches Buch](#) [Betrieb & Gewerkschaft](#) [Antifa](#) [Medien](#) [Feminismus](#) [Geschichte](#) [Beilagen](#)
[Wochenende](#) [Presse global](#)

ARCHIV

[Thema](#) [Dossiers](#) [Serien](#) [Fotoreportagen](#) [Textreportagen](#) [Interviews](#) [Zitate](#) [Regio](#) [Blog-Archiv](#) [Suche](#)

SERVICE

[Anzeigen](#) [Abo-Service](#) [Probeabo](#) [Kiosk](#) [Newsletter](#) [RSS-Feed](#) [Terminkalender](#) [Shop](#) [AGB](#) [Kontakt](#) [Hilfe](#)

UNTERSTÜTZEN

[Über uns](#) [Abonnieren](#) [Genossenschaft](#) [Aktion](#) [Spenden](#)

PROJEKTE

[Ladengalerie](#) [Fotowettbewerb](#) [Rosa-Luxemburg-Konferenz](#) [Melodie und Rhythmus](#) [Bibliothek des Widerstands](#)
[Buchmesse Havanna](#) [Granma](#)

Die Tageszeitung
junge Welt

© JUNGE WELT | [IMPRESSUM / DATENSCHUTZ](#)